

**Das  
Wunder an den Stufen des Ahas.**

**Eine exegetische Studie**

**von**

**F. W. J. Dilloo, Lic. theol.  
Professor an der fr. Universität zu Amsterdam.**

Amsterdam  
1885

Herrn  
Hendrik Waller,  
meinem lieben Freunde.

Ein dreimaliges wunderbares Eingreifen in die nach moderner Theorie allein ewigen Gesetze der Natur, nach denen sich Sonne, Mond und Sterne zu schicken haben, wird uns in der heiligen Schrift berichtet, der Stillstand der Sonne und des Mondes im Tale Ajjalon auf das Gebet Josuas Jos. 10, der Rückgang des Schattens an den Stufen des Ahas auf das Gebet Jesaiä des Propheten 2. Kön. 20, Jes. 38, 2. Chron. 32, und die Sonnenfinsternis bei dem Tode Jesu zur Zeit des Passah-Vollmondes Lk. 23,44; Mt. 27,45; Mk. 15,33.

Die richtige Stellung, die wir diesen Wundern, als Eingriffen in die Naturordnung, gegenüber einzunehmen haben, deutet im Allgemeinen Calvin Instit. I. 16, 2 in überaus schöner Weise an. „Nicht wird ein gottesfürchtiger Mensch die Sonne weder zur ursprünglichen noch zur notwendigen Ursache dessen machen, was *vor* der Erschaffung der Sonne schon bestand, sondern nur als ein Mittel und Werkzeug ansehen, dessen Gott sich bedient, weil er es so *will*, da er doch ohne sie durch sich selbst ebenso leicht handeln *kann*. Darum, wenn wir lesen, daß die Sonne zwei Tage lang auf das Gebet Josuas in *einem* Grade stehen geblieben sei, Jos. 10,13, der Schatten derselben zu Gunsten des Königs Hiskias zehn Grade zurückgewichen sei, 2. Kön. 20,11, so hat Gott durch jene wenigen Wunder bezeugt, daß die Sonne nicht in *der* Weise täglich durch blinden Naturtrieb aufgehe und untergehe, daß nicht er selbst, um das Gedächtnis seiner väterlichen Gunst gegen uns zu erneuern, ihren Lauf regiere. Nichts ist natürlicher, als daß der Frühling dem Winter, dem Frühling der Sommer, dem Sommer der Herbst abwechselnd folge. Und doch wird in dieser Reihenfolge eine so große und unebenmäßige Verschiedenheit bemerkt, daß es leicht ersichtlich ist, daß die einzelnen Jahre, Monate und Tage durch eine neue, besondere Vorsehung Gottes regiert werden.“

Während es nun einer gottlosen Exegese nimmermehr gelingen wird, die Tatsachen, die Jos. 10<sup>1</sup> und Lk. 23,44 verzeichnet stehen, hinweg zu eskamotieren, – denn die Worte stehen zu groß und klar da, und weder ist an jener Stelle in den Bericht eine poetische Floskel hineingebracht, noch an dieser Stelle die Sonnenfinsternis als Folge der atmosphärischen Verdunkelung hingestellt, die Erdbeben oftmals begleitet, und um diesen Wundern zu entgehen, müßte man nicht die Worte, sondern den ganzen Bericht wegschleudern und zu den Fabeln und Sagen werfen –, so bleiben doch bei dem dritten Wunder auch dem gläubigen Schriftforscher so viele Fragen übrig, daß es sich vielleicht der Mühe verlohnt, gerade dieses nach allen es begleitenden Umständen einmal aufmerksam ins Auge zu fassen. Es mag stutzig machen, daß Campegius Vitranga, der ausgezeichnete und ausführliche Kommentator des Jesaja, zu Jes. 38,8 nach Aufzählung der verschiedenen Auffassungen und Auslegungen zum Schluß bemerkt: „Bei der großen Ehrerbietung, von der ich gegen das Wort Gottes be-seelt bin, nicht allein das prophetische, sondern auch das historische, das vom Propheten selbst geschrieben ist, möchte ich doch nicht wagen, zuversichtlich zu behaupten, daß das Wunder *nicht* in der zurückgestellten Bewegung des Erdkörpers vollbracht sei; *doch lieber gebe ich dem Leser das freie Urteil darüber anheim.*“

Wohlan, machen wir Gebrauch von dieser Freiheit!

Es war ohne Zweifel eine der dunkelsten Zeiten, die je das israelitische Volksleben durchlebt hat, in welche uns das Gedächtnis dieses Wunders hineinversetzt. – Zur Zeit des Ahas Jes. 7 hatte der Prophet Jesaja als Herold und Dolmetscher seines Gottes einem Volke gegenüber gestanden, das mit dem Könige auf dem Throne Davids bebte vor der Gefahr, die die verbündeten Feinde über Jerusalem nicht allein, nein auch über das Haus Davids brachten, daß der Sohn Tab'els auf den Thron Davids gehoben werden sollte! Ein Gedanke, so furchtbar, daß kein gläubiger Israelit ihn ausdenken

---

<sup>1</sup> Als Muster dieser Art Exegese vergl. man J. v. Gumpach, Alttestamentliche Studien (Heidelberg 1852) von S. 141 ab. Derselbe weiß freilich auch die wunderbare Tatsache, daß Gott der Herr den Propheten Elias durch Raben habe speisen lassen, dadurch zu beseitigen, daß er die Raben selbst dem Elias zur Speise dienen läßt.

konnte! Dann mußte ja vorher das gesamte Haus Davids hinweggetan sein, nicht dieser einzelne König Ahas, sondern die Wurzel Davids! Der heilige Geist gürtet da den Propheten, daß er diesem frommen Schurken ein Zeichen gibt, wie es kein größeres auf Erden gibt, die Geburt des ewigen Sohnes Davids aus der Jungfrau aufgrund von 1. Mose 3,15. Es ging im letzten Grunde um den Christus Gottes; um dessentwillen *konnte* das Haus Davids nicht untergehen, und *mit* demselben mußte diesmal auch Jerusalem bewahrt bleiben. Die Person des Ahas war hierbei Nebensache, der in seiner frommen Raserei so weit gegangen war, daß er seine eigenen Söhne durchs Feuer gehen ließ, dann sich auch von Damaskus das Modell eines neuen Altars herbeiholte, während der ursprüngliche bis auf weiteres in die Ecke gesetzt werden mußte, ja zuletzt einfach die Türen des Hauses des Herrn zuschloß. – Zur Zeit des Hiskias, im 14. Jahr der Regierung desselben, war die Situation noch schlimmer. Der assyrische König Salmanassar hatte bereits das Königreich der zehn Stämme vollends vernichtet. Der Prophet schaut im Geiste schon das ganze Land überschwemmt von den Heeren der Assyrer, die schon bereit stehen daher zu fluten, die gewißlich kommen werden; Jerusalem war allein übergeblieben wie ein Hüttlein im Weinberge, wie eine Hängematte im Gurkenfelde, – eine zernierte Stadt, – nach dem Worte des Propheten Jes. 1,8. Das noch nicht genug. Eine tödliche Krankheit tastet den wahrhaft gottesfürchtigen König an, und das Wort des *Herrn* erreicht ihn: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht mehr leben.“ Wäre dies Wort zum Vollzuge gekommen, dann wäre das Unheil ein noch schrecklicheres gewesen als damals zur Zeit des Ahas. Hiskia zwar war seinem Vater Ahas geboren worden, da dieser noch ein Jüngelchen von elf Jahren war, – der gelehrte Bochartus hat einen eignen Aufsatz darüber geschrieben, *Opp. tom. I. pag. 920-926*, daß das wohl möglich sei, die LXX hingegen haben sich vor dieser Fröhlichkeit so entsetzt, daß sie dem jugendlichen Vater wenigstens noch fünf Jahre zulegen, 2. Chron. 28,1; – Hiskias selbst saß nun schon vierzehn Jahre auf dem Throne Davids und hatte noch keinen Leibeserben. Wäre also das Wort Gottes zum Vollzuge gekommen, so hätten die Feinde nicht einmal nötig gehabt, einen fremden Aspiranten auf den Thron des Königreichs Juda zu erheben, um den Untergang des Hauses Davids zu besiegeln, – es war dann durch eine andere Macht bereits vom Erdboden hinweggefegt; die Gläubigen aber, die dem kommenden Könige der Tochter Zion nicht müde wurden entgegen zu jubeln, wie schon Jakob bei seinem Verscheiden zuletzt doch allein niedergesunken war auf „das Heil des Herrn“ 1. Mo. 49,18, „Freue dich, du Tochter Zion, dein König kommt zu dir!“ – sie wären allen Teufeln zur Beute hingegeben gewesen, sie hätten keinen Repräsentanten des Weibessamens, der der Schlange den Kopf zertreten würde, vor Augen gehabt, und dahin wäre ihr Christus gewesen, das Licht Israels, der Trost aller Heiden, schrecklicher noch als später, da auf die Kunde von der Geburt des Sprosses Davids alsobald die Kunde von dem Kindermord zu Bethlehem zu ihren Ohren drang. Auch hier geht es also im letzten Grunde nicht um die Erhaltung der Stadt Jerusalem, die der Prophet umzingelt schaut durch die Feinde, Jes. 38,6, auch nicht um die Erhaltung des Lebens des Hiskias, sondern um den Christus Gottes. Mit gutem Bedacht setzen wir aber die Geschichte, die uns Jes. 38 und an den parallelen Stellen berichtet wird, nicht in die Zeit nach der Vernichtung des Heeres Sanheribs. An und für sich lassen sich die Worte Jes. 38,6 auch von künftigen von den Assyriern her drohenden Gefahren fassen, aus denen der Herr seinen Knecht herausreißen werde, doch immerhin stehen die Worte, so wie sie lauten, hier an auffallender Stelle, und man vergleiche doch nur Jes. 38,6 mit Jes. 37,35, um dem berühmten biblischen Chronologen Usserius u. a. gegen Vitringa u. a. Recht geben zu müssen<sup>2</sup>.

Gegen die Behauptung, daß unser Wunder dreimal in der heiligen Schrift erwähnt werde, nämlich 2 Kön. 20 und Jes. 38 ausführlich berichtet und 2 Chron. 32,24 und 31 angedeutet werde, ist

<sup>2</sup> Vergl. Himpel, *Der geschichtliche Abschnitt Jes. 36–38. Erläuterungen desselben durch assyrische Keilinschriften in der Theologischen Quartalschrift*, 65. Jahrgang, 4. Quartalheft, Tübingen 1883.

von keinem Geringeren als Hugo Grotius insofern Protest erhoben, als er 2. Chron. 32,31 nicht auf das Wunderzeichen durch die Sonne, sondern auf die Vernichtung des assyrischen Heeres bezieht<sup>3</sup>. Doch diese Stelle verglichen mit Jes. 39,1 und mit V. 24 jenes Kapitels, wo dasselbe Wort מִוֶּפֶת Wunderzeichen gelesen wird, lassen keinen Zweifel darüber, daß das Zeichen auch den sternkundigen Chaldäern wunderbar genug erschien, um sich bei Gelegenheit einer Gesandtschaft, die freilich hauptsächlich andere Zwecke hatte, Jes. 39,1, auch darnach des näheren zu erkundigen.

Kohlbrügge schreibt hiervon in Betrachtung over het eerste Kapittel van het Evangelium van Mattheus, Utrecht 1860, p. 66 u. f.: Wat Babel is, wordt in de Schrift genoegzaam open gelegd, en Hiskia zelf wist het door den Geest die in hem woonde. Maar daar deed hij het als een menschenkind het doet. In plaatse van, toen de Babyloniers hem naar het wonder vraagden, zich met eenen hoogen moed in de Heerlijkheid zijns Heeren tegen hen in te zetten, in plaatse van als getuige Gods tegen hen op te treden, hunne afschuwelijke hoererij ten opzichte van de waarheid Gods hun voor te leggen, en hun Gods oordeelen aan te kondigen, bijaldien zij zich niet lieten gezeggen, deed hij zich niet weinig daarmede te goed door den machtigsten kerk- en wereld-vorst op die wijze vereerd en geluk gewenscht, en naar Gods wonder gevraagd te zijn: hij onthaalde hen zeer hoffelijk, en gelijk Simson zijne sterkte aan de hoere, zoo openbaarde hij Gods eere aan de duivelen, als ware hij hun makker en van Babel begenadigd. – Hiskia, die na David zijns gelijken niet had, tooude eindelijk uit valsche nederigheid den Babyloniers, hoe God stuurde, en gaf daardoor oorzaak, dat het schip van Kerk en Staat naar de wateren Babylons geslagen werd. Vergl. dessen Opleiding tot recht verstand der Schrift, Utrecht 1845, zu 2. Chron. 32,25.31.

Zwei Namen werden dem Zeichen in der heiligen Schrift gegeben מִוֶּפֶת und אֵימָה „Zeichen“ und „Wunderzeichen“. Ein „Zeichen“, das eine Sache oder eine Handlung sein kann, hat stets den Zweck, Bürgschaft zu gewähren, daß eine andere Sache oder Handlung gewißlich kommen werde oder auch schon da sei, es ist ein Vorzeichen und Wahrzeichen, σημεῖον. Ein „Wunderzeichen“ מִוֶּפֶת eigentlich etwas Umgedrehtes, d. i. dem Gewöhnlichen Entgegengesetztes, Paradoxes, Auffälliges, Hervorstechendes, arabisch: اَمْتٌ res mira, δεινόν το (vgl. Delitzsch zu Jes. 8,18) ist seinem Etymon gemäß stets ein Wunder, während das „Zeichen“ *auch* etwas Natürliches sein kann, und unter Umständen zugleich ein Vorbild, das auf die Zukunft hinausweist, τέρας, τίπος. Verbunden sind beide Worte z. B. Jes. 8,18; 20,3. Unser Wunderzeichen vereinigt das Charakteristische des Begriffes beider Bezeichnungen in sich; es ist sowohl etwas dem gewöhnlichen Laufe der Dinge diametral Entgegengesetztes und Zuwiderlaufendes, wie es auch die Gewißheit des einen Wortes Gottes gegen das andere Jes. 38,5.6 gegen Jes. 38,1 verbürgt. Calvin ist daher vollkommen im Recht und mit ihm alle wahrhaft reformierten Theologen, ja ich sage lieber Christen, wenn sie auch dieses Wunder unter die Kategorie der sakramentalen Zeichen bringen, vorausgesetzt, daß man mit dem Worte „Sakrament“ *den* Begriff verbindet, den Calvin damit verband, der sich Inst. IV. 14. 18 *so* ausspricht: „Der Name des Sakraments umfaßt im Allgemeinen alle Zeichen, welche Gott jemals den Menschen zuwies, damit er sie der Wahrheit seiner Verheißungen versicherte und gewiß machte. Sie bestehen aber, je nachdem er es will, zuweilen in natürlichen Dingen, zuweilen stellte er sie in Wundern dar ... Ein Beispiel dieser letzteren Art war's, wenn er dem Abraham das Licht des rauchenden Ofens zeigte, wenn er das Vlies mit Tau netzte, während die Erde trocken blieb, hinwiederum die Erde betaute, während das Vlies unberührt blieb, um dem Gideon den Sieg zu verheißen; wenn er den Schatten der Sonnenuhr um zehn Linien zurückgehen ließ, um dem Hiskias Genesung zu ver-

3 J. v. Gumpach a. a. O. S. 181 ff. denkt an die Wasserleitungswerke Hiskias, welche zu beschauen die Gesandten herbeigekommen wären. Als ob nicht die Babylonier in Kanalisierungswerken neben den Ägyptern die Meister gewesen wären.

sprechen. Sofern dies alles geschah, um die Schwachheit des Glaubens jener Männer zu stärken und zu stützen, waren es auch Sakramente.“

Unser Wunderzeichen geschah durch die Sonne an den Stufen des Ahas. So lautet klar und deutlich der Bericht nach den verschiedenen Relationen.

Was waren „die Stufen des Ahas“? Die Ausleger gehen weit auseinander. Jedenfalls, da sie den Namen eines Königs tragen, auch etwas eines königlichen Namens Würdiges. Das hebräische Wort מַעְלָמֹת oder der Sing. מַעְלָמָה kommt außer in den Berichten über unser Wunder noch vor 1. Chron. 17,17 in der ursprünglichen Bedeutung „Erhöhung“, Esra 7,9 heißt es Hinaufzug, Ezech. 11,5 metaphorisch das (im Geiste) Aufsteigende, 1. Kön. 10,19.20 cf. 2. Chron. 9,18.19 sind es die Stufen eines Thrones; Exod. 20,26, Ezech. 43,17 Stufen eines Altars; 2. Kön. 9,13, auch Amos 9,6 Stufen die zu einem Hause hinaufführen; Ezech. 40,6.22.26.31.34–37.49 Stufen an einem der Tempelvorhöfe oder an der Halle des Tempels; Neh. 3,15; 12,37 Stufen an der Ringmauer der Stadt; endlich findet es sich noch in den Überschriften von 15 Psalmen, von Psalm 120–134<sup>4</sup>. – Die LXX haben in unsern Berichten das Wort mit ἀναβαθμός, welches auch wieder lediglich „Stufe“ bedeutet, übersetzt; doch haben 2. Kön. 20,11 einige Handschriften statt dessen das Wort ἀριθμός „Ziffer“ angewendet: ἐπέστρεψεν ἡ σκιά ἐν τοῖς ἀριθμοῖς Ἀξάξ. Außerdem findet sich das Wort ἀναβαθμός bei den LXX 1. Reg. 10,19.20; 2. Reg. 9,13; 2. Chron. 9,18.19; Ezech. 40,6.49, stets in der Bedeutung: „Stufe“. Von gleicher Bedeutung ist ἀναβαθμίς Exod. 20,26. In den Psalmüberschriften 120 bis 134 dasselbe Wort: ὠδὴ τῶν ἀναβαθμῶν. Das Simplex βαθμός steht 1. Sam. 5,5 für „Schwelle“. An den übrigen Stellen, wo jenes hebräische Wort noch vorkommt, haben es die LXX mit ἀνάβασις (s. Esra 7,9; Amos 9,6) oder mit διαβούλιον (so Ezech. 11,5) oder mit κλίμαξ (so Neh. 3,15; 12,36) oder mit κλιμακτήρη (Ezech. 40,23.27.32.35.38; 43,17) oder ὑψωσέξ με (so 1. Chron. 17,17) übersetzt; was alles die Auffassung von „Stufen“ nur stützt; obschon, in welchem Sinne die Stufen gemeint seien, noch fraglich bleibt. Der Ausdruck, so wie er da steht, deutet unbedingt auf etwas hin, wobei die Stufen die Hauptsache waren. Die Stufen, an denen sich der Schatten abzeichnete, können, da sie selbst auch nach ihrem königlichen Bauherrn oder Verfertiger benannt werden, nichts Nebensächliches gewesen sein. Dann aber liegt es nahe anzunehmen, daß diese Stufen auch keinem andern Zweck gedient haben, als dem, welchem sie in unsern Berichten dienen, nämlich, die Zeit zu messen. Hieronymus übersetzt Jes. 38 horologium; in seinem Kommentar zu der Stelle und so auch in der Übersetzung 2. Reg. 20,9 hat er einfach gradus. Das Targum Jonathan gibt מַעְלָמֹת mit מַעְלָמֹת שֶׁן־אֵשׁ wieder, was wörtlich übersetzt: „Stein der Stunden“ heißt. Wir werden also von allen Seiten auf die Bedeutung des Sonnenzeigers hingedrängt, damit aber auch auf die archäologische Frage geworfen, wie denn die Sonnenuhren der Alten beschaffen waren. Man hatte Sonnenuhren, die aus *einem* Stein geformt waren, derselbe war dann in der Regel innen gehöhlt, und der Schatten eines Stifts zeichnete sich derart am Rande ab, daß die dort verzeichneten Ziffern, auf welche er fiel, die Zeit des Tages angaben. Eine solche Sonnenuhr hieß denn auch wohl σκιαθήρας, Schattenfänger. Damit scheint die Übersetzung des Targum Jonathan gut zu stimmen. Doch ist nicht an ein so unbedeutendes Machwerk zu denken, das mit geringer Mühe sich jeder herstellen konnte, und auch wirklich, wie wir aus der klassischen Literatur der späteren Zeit wissen, sich z. B. jeder wohlhabende Römer hielt. Wir haben in den geschichtlichen Berichten über die Regierung des Königs Ahas vergeblich nach einem speziellen Anknüpfungspunkt für diese unter seinem Namen vierzehn Jahre nach seinem Tode genannten „Stufen“ gesucht; es müßte denn sein, daß die מַעְלָמֹת 2. Reg. 23,12, der Söller oder das Obergemach des Ahas, mit unseren „Stufen“ identisch sei. Hätten die neueren Exegeten Recht, daß

4 Es liegt auf der Hand, welches Gewicht bei der Erklärung der Überschrift dieser Psalmen dieser konkordanzmäßigen Bestimmung der Bedeutung von מַעְלָמֹת beizulegen ist, und dann auch will die alte griechische Übersetzung, über welche gleich oben im Text, zum vollsten gewürdigt sein.

Am. 9,6 das eine Wort für das andere stehe, vgl. auch 2. Chron. 9,4, dann läge diese Kombination nahe genug, und wir würden dann an eine Art Sternwarte zu denken haben, die später, wie denn in alter Zeit Astronomie und Astrologie stets in einander übergangen, auch für allerlei götzendienerischen Greuel benutzt worden wäre. Von andern Prämissen aus hat man im Ernst an eine aedícula gedacht, cf. Vitringa l. c. – In Rom stand später auf dem Marsfelde ein Obelisk, der nach dem Namen des Augustus benannt wurde, der als Sonnenuhr diente. Vorausgesetzt, daß man zur Zeit des Ahas auf ähnliche Weise die Zeit zu bestimmen schon gelernt hatte, würden wir uns auf abgestufter Erhöhung einen Obelisk zu denken haben, der den Schatten seiner Spitze auf die zu ihm hinanführenden Stufen fallen ließ, je nach der Tageszeit auf die eine oder andere, und damit die Stunden andeutete. Man kannte aber keine anderen Stunden als sogenannte *καρικαὶ*, oder *horae populares*, d. h. solche, die den natürlichen Tag von der Morgenröte bis zum Aufgehen der Sterne (cf. Neh. 4,15) in zwölf gleiche Teile teilten, die dann je nach der Länge des Tages länger oder kürzer waren. In der älteren hebräischen Sprache mangelt selbst ein eigenes Wort für „Stunde“, man hat es aus der chaldäischen Sprache herübergenommen *נִשְׁׁ* Dan. 3,6.15; 4,16.30; 5,5. Dabei ist zu bemerken, daß wenn Jesaias dem Hiskias es völlig frei stellt, ob er den Schatten wolle aufwärts oder niederwärts um zehn Stufen gelenkt wissen, an der Sonnenuhr zum mindesten 20 Stufen sich müssen befunden haben. Vielleicht teilten die Stufen des Ahas den Tag in 24 halbe Stunden. Daß diese Stufen nach dem Könige Ahas benannt waren, stimmt nun auch, wenn wir auch keinen speziellen Anknüpfungspunkt in seiner Regierung auffinden konnten, doch mit der ganzen Richtung seines Geistes, von der uns genug in den heiligen Berichten mitgeteilt wird, vortrefflich. Bei seiner Vorliebe für assyrisches und babylonisches Wesen war nichts leichter, als daß er sich das Modell eines solchen monumentalen Stundenmessers aus der Fremde herbeiholte und das immerhin nützliche Monument dann mit seinem Namen schmückte. Von den Babyloniern haben auch die Griechen, wie Herodot II. 109 berichtet, die Sonnenuhr so wie die Einteilung des Tages in zwölf Teile herübergenommen.

Doch so lange uns von dergleichen horologischen Obeliskten nicht nähere Kunde aus dem hebräischen, oder verwandten (im weitesten Sinne) Altertum beigebracht ist, bleiben wir doch lieber, alle sonstigen einschläglichen Momente unserer Darlegung herübernehmend, bei der schon von Scaliger und Usserius vorgetragenen Auffassung stehen, daß es Stufen gewesen seien, die zum Palaste des Ahas hinaufführten. J. W. Bosanquet in *Transactions of the Soc. of Bibl. Arch.* III. 1 denkt sich *steps of Ahaz leading to the upper chamber*, vgl. die Abbildung p. 36<sup>5</sup>. Diese Stufen waren so großartig

---

5 A. a. O. S. 33 u. f.: The two expressions »shadow of the steps«, and »going down the steps«, are sufficient to show that the degrees or steps here spoken of were literal steps of an ascent to some upper part of the palace, and not divisions of some graduated scale; and in fact this »upper chamber of Ahaz« *אֶתֶר אֲחָז* was a well-known place in the palace (2 Kings 23,11.12), on the top of which were altars to the sun, approached, no doubt, by »the steps, or staircase, of Ahaz«, rising from north to south, and turned away from the meridian or southern sun, to mark the length of shadow at noon-day. This »upper chamber« probably was a gallery running at right angles to the staircase towards the east, and led to »the entering in of the house of the Lord by the chamber of Nathanmelech the chamberlain«, where we read in the same passage that the »horses« and »chariots of the sun« were placed, driving as it were from east to west. (As in the Place St. Mark at Venice, where the Horses of the Sun have their faces towards the west.) Hezekiah himself, we may assume, was lying in a lower chamber, shaded from the sun, either looking on to the staircase court, where he viewed the motion of the meridian shadow on the steps in open air, or more probably within a closed chamber into which a ray of light was admitted from above, which passed from winter to summer up and down an apparatus in the form of steps: for I have elsewhere shown that such enclosed chambers were in use in Eastern observatories for the purpose of taking meridian shadows even as late as the middle of the last century. (See »Messiah the Prince« p. 180; also Note B in Appendix, p. 48.) The Dial of Ahaz was no doubt a scientific instrument: and, if so, the gnomon was so placed as to cast its shadow on the shortest day in the year (28th December) at the foot of the lowest step etc.

angelegt, daß sie für sich den Namen ihres Bauherrn zu tragen würdig befunden waren. – Nun das Wunder selbst!<sup>6</sup>

Die beiden Berichte über das Wunder lauten so: – wir stellen sie zur Vergleichung neben einander:

Jes. 38.

V. 1. In denselben Tagen war Hiskia krank zum Sterben. Da kam zu ihm Jesaia, der Sohn des Amoz, der Prophet, und sprach zu ihm: So spricht Jehovah: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht genesen. V. 2. Da wandte Hiskia sein Angesicht zur Wand und betete zu Jehovah V. 3 und sprach: Ach Jehovah, gedenke doch dessen, daß ich vor dir gewandelt bin in Treue und mit ganzem Herzen und was in deinen Augen gut ist, getan habe! Und es weinte Hiskia heftig. V. 4. Doch es geschah

2. Reg. 20.

V. 1. In denselben Tagen war Hiskia krank zum Sterben. Da kam zu ihm Jesaia, der Sohn des Amoz, der Prophet, und sprach zu ihm: So spricht Jehovah: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht genesen. V. 2. Da wandte er sein Angesicht zur Wand und betete zu Jehovah also: V. 3, Ach Jehovah, gedenke doch dessen, daß ich vor dir gewandelt bin in Treue und mit ganzem Herzen und was in deinen Augen gut ist, getan habe! Und es weinte Hiskia heftig. V. 4. Doch es geschah, Jesaia war noch nicht zum mittleren Vorhof<sup>7</sup> hinausgegangen,

6 Außer dem, was sich in Kommentaren, archäologischen und real-encyklopädischen Werken über das Wunder findet, ist doch auch die eine und andere Monographie über dasselbe uns zur Hand gekommen oder bekannt geworden. Die Aufsätze von J. v. Gumpach, J. W. Bosanquet und Himpel haben wir bereits angemerkt. Aus älterer Zeit ist vorzüglich lesenswert Bertramus, Lucubrationes Franktalleuses in Critici Sacri Tom. IX. Von A. Geret erschien (Wittenberg 1719) in zweiter Auflage: Disputatio mathematica de Sole tempore Hiskiae retrogrado, in der die Hypothese Tycho de Brahe als die mehr mit Schrift und Natur übereinstimmende, auch zu der Zeit (die Disputation wurde 1672 pro cathedra verteidigt) allgemeiner in den Hörsälen angenommene allen Ausführungen zum Grunde gelegt ist. Im Jahre 1708 verteidigte der Anklamer Joachimus von Scheven zu Rostock seine Dissertatio circularis exhibens miraculum retrocedentis in sciaterico Achasi umbrae solaris, in fidem promissi divini per prophetam Esaiaem *Hiskiae* regi dati; – der Titel gilbt die Anschauung des Verfassers klar zu erkennen; er beschränkt das Wunder vor Allem auf den Schatten, während jener (Geret) es in die Sonne selbst verlegte. Ferner ist anzumerken: D. Th. Lehmannus, De מַעְלִיּוֹת אֶחָז seu de Horologio Achaz ex IV Reg. XX, 9 seqq. dissertatio. Wittenberg 1710. (Anonymi) Prodigiousa salus *Hiskiae* ex Deo per Jesaiam praenuntiata 2 Reg. 20. Jes. 38, in Bibliotheca, hist.-philol.-theologica class. I. fasc. 4 p. 825, Bremen 1718, in welchem Aufsatz mit heißem Bügeleisen glühender Phantasie und Rede alle dem Ingenium widerstrebenden Unebenheiten so fein geglättet werden, daß zuletzt nichts übrig bleibt, als die wunderbare Genesung des Königs Hiskias, so daß er am dritten Tage hinaufgehen würde in das Haus des Herrn. Als Verfasser dieser Abhandlung wurde später durch Mosheim in Annotationes ad Aug. Calmeti disquisit, Bibl. pars IV p. 325 entlarvt das enfant terrible der damaligen Theologen, der Helmstädter Professor Hermann von der Hardt. In der genannten Bibliotheca cl. IV. fasc. 4 (Bremen 1721) p. 635 ff. fand er einen Gegner in Bernh. Pet. Karlius in dessen diatribe de Miraculo Solis vel Umbrae, decem lineis per gradus, quos jam descenderat in sciaterico Achasi, retrogressi, quo Ezechiae lethali ter decumbenti promissa sanitatis restitutio vitaeque in annos XV prorogatio confirmata legitur 2 Reg. 20, 2 Chron. 32 et Es. 38, cum Mantissa de miraculo Solis et Lunae a Josua consistere jussorum. Doch dessen Schwert ist stumpf, denn er fürchtet, ne ... atheis nos et empaectis ludendos propinemus et deridendos. Die Monographie von Chr. Sahn, De regressu solis tempore Hiskiae, diss. II, 1689. 1696, angegeben bei Gesenius im Commentar zu Jesaias, zu Kap. 38 V. 7 haben wir nicht Gelegenheit gehabt einzusehen.

7 An dieser Stelle findet sich eine interessante doppelte Lesart. Das K<sup>c</sup>tībh liest עיר „Stadt“, das K<sup>r</sup>ī jedoch setzt den Konsonanten die Vokale des Wortes תְּצַר „Vorhof“ unter. Alle alten Übersetzungen übersetzen in Übereinstimmung, mit der masorethischen Tradition, aus der die Lesart des K<sup>r</sup>ī stammt, obschon zwischen der Abfassung der LXX-Übersetzung z. B., die gleichmäßig ἀλλή hat, und der Vokalisation des hebräischen Textes wohl 800 Jahre liegen mögen. Nichts liegt näher, als anzunehmen, daß den alten Übersetzern Exemplare vorgelegen haben, die geradezu תְּצַר lasen, daß die K<sup>c</sup>tībh-Lesart sich zu Unrecht eingedrängt hat, die Tradition, die dann ihren Niederschlag in der Masora fand, die ursprüngliche und richtige Lesart bewahrte. Nachdem das K<sup>c</sup>tībh einmal sich festgesetzt hatte, war es bei der fast unglaublichen Zähigkeit, mit der die Abschreiber an dem überlieferten Text festhielten, sogar was die Größe der Buchstaben und ihre Stellung auf der Linie anlangte, nicht wieder zu entfernen. Jedenfalls ist Keil im Unrecht, wenn er meint, daß die alten Übersetzer עיר gelesen und nur nach Analogie von 2. Reg. 10,25 von der königlichen Burg gedeutet hätten. Denn erstlich hat die Übersetzung der LXX 121mal תְּצַר mit ἀλλή wiedergegeben, עיר

das Wort Jehovahs zu Jesaia also: V. 5. Geh und sprich zu Hiskia:

So spricht Jehovah, der Gott deines Vaters David: ich habe gehört dein Gebet, ich habe deine Tränen gesehen; siehe,

ich werde zu deinen Tagen hinzufügen fünfzehn Jahre, V. 6 und aus der Hand des Königs von Assur werde ich dich und diese Stadt herausreißen und werde beschirmen diese Stadt.

V. 7. Und das sei dir das Zeichen von Jehovah, daß tun wird Jehovah dies Wort, welches er gesagt hat: V. 8. Siehe, ich wende um den Schatten der Stufen, welche er hinabgegangen ist an den Stufen des Ahas vermöge der Sonne, rückwärts zehn Stufen;

und es kehrte um die Sonne zehn Stufen an den Stufen, die sie hinabgegangen war.

V. 9. Schrift des Hiskia, Königs von Juda, als er krank gewesen und genesen von seiner Krankheit. V. 10. Ich sprach: In der Mittagshöhe meiner Tage soll ich hingehn zu den Pforten der Hölle, ich bin beraubt des Übrigen meiner Jahre. V. 11. Ich sprach: Nicht [mehr] werde ich sehen Jah, – Jah im Lande der Lebenden, nicht erblicken Menschen mehr bei den Bewohnern der Vergänglichkeit. V. 12. Meine Behausung

so geschah das Wort Jehovahs zu ihm also: V. 5. Kehre um und sprich zu Hiskia, dem Fürsten meines Volks: So spricht Jehovah, der Gott deines Vaters David: ich habe gehört dein Gebet, ich habe deine Tränen gesehen; siehe, ich mache dich gesund, am dritten Tage wirst du hinaufgehen ins Haus Jehovahs. V. 6. und ich werde zu deinen Tagen hinzufügen fünfzehn Jahre und aus der Hand des Königs von Assur werde ich dich und diese Stadt herausreißen und werde beschirmen diese Stadt um meinetwillen und um meines Knechts David willen. V. 7. Da sprach Jesaia: Nehmet eine Feigenmasse! und sie nahmen [sie] und legten [sie] auf das Geschwür, und er genas. V. 8. Es sprach Hiskia zu Jesaia: Was ist das Zeichen, daß Jehovah mich gesund machen wird, so daß ich am dritten Tage hinaufgehe ins Haus Jehovahs? V. 9. Und es sprach Jesaia: Das sei dir das Zeichen von Jehovah, daß tun wird Jehovah das Wort, welches er gesagt hat: soll weiter gehen der Schatten zehn Stufen, oder soll er umkehren zehn Stufen? V. 10. Und es sprach Hiskia: Es ist leicht dem Schatten, sich zuneigen zehn Stufen; nein, sondern umkehren soll der Schatten rückwärts zehn Stufen. V. 11. Da rief Jesaia, der Prophet, Jehovah an; und er wandte um den Schatten an den Stufen, die er hinabgegangen war, an den Stufen des Ahas rückwärts zehn Stufen.

---

sonst nicht ein einziges Mal, und sodann übersetzen die LXX gerade 2. Reg. 10,25 עיר mit πόλις. Es wird sonst von einer mittleren Stadt nicht gesprochen; doch könnte ja ein Teil Jerusalems, der zwischen dem Berge Zion und Ophel lag, die mittlere Stadt genannt worden sein, gleichwie es ein Tor der Mitte Jer. 39,3 gab. Auf die Davidsstadt selbst würde allerdings der Ausdruck nicht passen. Und da wir doch in diese durch die Erzählung versetzt werden, so haben wir auch aus sachlichen Gründen der K<sup>o</sup>rî-Lesart den Vorzug zu geben. Es ist hier nicht anders als z. B. Ps. 22,17; Ez. 12,40, wo gleichfalls die alten Übersetzungen uns die willkommensten Dienste zur Bestimmung des genuinen Textes und zur Rektifizierung der Überlieferung – *sensu latissimo* – der Juden, über deren Herz die Decke Mosis hing, leisten.

ist abgebrochen, und in die Verbannung von mir weggeführt wie ein Hirtenzelt. Ich rollte wie der Weber mein Leben auf, – vom Trumm schneidet er mich ab. Von Tag zur Nacht hin machst du es mit mir ein Ende; V. 13 ich geduldete mich bis zum Morgen, – wie der Löwe, so zermalmte er all mein Gebein. Von Tag zur Nacht hin machst du es mit mir ein Ende. V. 14. Gleich der Schwalbe, dem Kranich, so winselse ich, ich girre gleich der Taube, es schmachten meine Augen zur Höhe; Herr, ich leide Not, verbürge dich für mich! V. 15. Was soll ich sagen? Was er mir verheißen, das tut er [auch]. Demütigen will ich mich alle meine Jahre darum, daß meiner Seele so bange gewesen. V. 16. Herr, *davon* lebt man und völlig ist darin das Leben meines Geistes: so wollest du mich denn stärken, laß mich leben! V. 17. Siehe, um Frieden war mir bange, gar bange; du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen [und sie herausgezogen] aus der Gruft des Verderbens, – denn du hast hinter deinen Rücken geworfen alle meine Sünden. V. 18. Denn nicht wird dich die Hölle preisen, der Tod dich loben, nicht harren die in die Grube hinabfahren, auf deine Treue. V. 19. Wer lebt, wer lebt, *der* preiset dich wie ich heute; der Vater verkündet Kindern von deiner Treue. V. 20. Jehovah ist da, mich zu retten, so wollen wir meine Saiten rühren alle Tage unseres Lebens am Hause Jehovahs. V. 21. Und es sprach Jesaia, cf. V. 7. sie sollten eine Feigenmasse bringen und das Geschwür beplastern, und er würde genesen, V. 22. Und es sprach Hiskia: Was ist das für ein Zeichen, daß ich hinaufgehen werde ins Haus Jehovahs! cf. V. 8.

Wir fügen diesen in extenso wiedergegebenen Berichten noch eine Übersetzung der beiden Stellen im 2. Buch der Chronik bei, in denen das Wunder angedeutet wird.

2. Chron. 32,24: In denselben Tagen war Hiskia krank bis zum Sterben, und er betete zu Jehovah, der sprach zu ihm und *gab ihm ein Wunder*.

Ib. V. 31: Und *so* [vgl. V. 25-30, bes. V. 25] vor den Unterhändlern der Fürsten von Babel, die zu ihm gesandt hatten, um sich nach *dem Wunder* zu erkundigen, *welches in dem Lande geschehen war*, verließ ihn Gott, daß er ihn versuchte, um zu wissen Alles, was in seinem Herzen war.

Der Bericht des zweiten Buchs der Könige heftet unsern Blick auf die Stufen des Ahas. So anschaulich wie nur möglich sehen wir *den Schatten* an den Stufen um zehn Stufen, die er vorausgeschritten war, zurückweichen; würden wir uns entschließen können, mit Delitzsch V. 11 בְּמַעְלוֹת „im Betrage der Stufen“ oder „um die Stufen“ zu fassen, wie עֶשְׂרֵי מַעְלוֹת „zehn Stufen“ an der parallelen Stelle bei Jesaia ohne Zweifel Accusativus des Maßes ist, und bleiben wir dabei stehen, uns den Gnomon als Obelisk, oder hoch erhabenen Stift wenigstens zu denken, der rechts oder links seinen Schatten warf, so würden wir sogar auf die Zeit des Tages, zu der das Wunder geschehen, mit voller Gewißheit geführt werden. Dann hätte der Schatten an dem Tage bis dahin gerade erst zehn Stufen zurückgelegt; nimmt man also so viele Stufen an als der Tag halbe Stunden hatte, so wäre es etwa fünf Stunden nach Sonnenaufgang gewesen, d. h. etwa 11 Uhr vormittags, und der Schatten wäre noch auf der Westseite der Stufen am Hinaufsteigen gewesen. Es wäre der Schatten gerade zehn Stufen, die er an dem Tage schon zurückgelegt, zurückgegangen, also bis auf den Anfang des ganzen zu durchlaufenden Weges, bis auf die unterste Stufe auf der Westseite. Doch diese Fassung ist unmöglich. Denn erstlich liegt die örtliche Fassung der Präposition בְּ an sich an der Stelle am nächsten, sodann, in den genau parallelen Worten bei Jesaia: „zehn Stufen an den Stufen, die sie hinabgegangen war,“ ist sie die allein mögliche. Vielmehr: der Schatten hatte die Mittagshöhe schon passiert, er war schon wieder am Hinabgehen, – man beachte, daß in beiden Texten vom Hinabgehen des Schattens, aber von einem Umkehren, nicht „Hinaufgehen“ die Rede ist. Wie lange die Mittagszeit schon vorüber war, wird nicht gesagt, doch jedenfalls nicht länger, als daß ein Sichneigen des Schattens um zehn Stufen noch möglich war, – gleichwie ein Zurückweichen des Schattens um zehn Stufen möglich war, denn mehr als die hatte der Schatten schon zurückgelegt. Der Tag senkte sich schon zum Abend, die Schatten wurden schon länger, „von Tagesanbruch bis zum Abend machst du es mit mir ein Ende,“ schreibt Hiskia zu zweien Malen auch in seiner „Schrift“, – der Abend brachte ja dem im schwersten Entzündungsfieber auf seinem Lager sich Wälzenden maßlose unaussprechliche Beunruhigung, – da ging der Schatten über die Mittagshöhe zurück, und dem Hiskia, der da geklagt hatte, daß er in der Mittagshöhe seiner Tage in der Scheol Pforten solle dahin fahren, ward die Botschaft gebracht, daß wie der Schatten an den Stufen des Ahas um zehn Stufen und also über die Mittagshöhe zurückgelenkt sei nach dem Wort des Propheten, so sein Leben gewißlich festgehalten sei auf der Höhe. Doch wie wir auch denken mögen über die Tagesstunde, zu der das Zeichen gegeben worden, das steht unwidersprechlich fest nach dem Bericht im zweiten Buch der Könige, daß der Schatten, nicht etwa sukzessive oder in derselben langsamen Weise, wie er die Stufen zuvor vorangeschritten war, sondern mit einem Mal alle die zehn Stufen, urplötzlich, im Nu, ruckweise zurückgewandt worden, und Bertramus in den *lucubrationes Franktallenses* im 9. Bande der *Critici sacri* p. 65. 66 ereifert sich vergeblich zu beweisen, daß der Schatten ganz auf dieselbe Weise über eben dieselben Stufen pedetentim et sensim Schritt vor Schritt und in gleichmäßiger Langsamkeit, wie vorher vorwärts, so nun rückwärts sich fortbewegt habe, so daß dann gerade die Zahl von 15 Stunden durch das zweimalige Voranschreiten des Schattens durch zehn Stufen und das einmalige Zurückweichen durch dieselben herausgerechnet werde nach der Analogie der dem Leben des Hiskias hinzuzufügenden fünfzehn Jahre. Es ist eine Doppelfrage, die wir 2. Reg. 20,9 finden; in der ersten Frage ist die Fragepartikel וְ unterdrückt, die doch gern vor nachfolgender Gutturalis zur Vermeidung des Hiatus weggelassen wird, vor וְ wie hier auch Hiob 38,18 cf. Gesenius Gramm. § 153, 2. Anm. וְאֵם kommt wohl auch in der einfachen Frage vor, doch seltener, und dann, wie Ewald sich ausdrückt im *Ausführl. Lehrb. der Hebr. Spr.* 8. Aufl. S. 803 ff. bei der ungeraden, von einem vorigen Satze oder Gedanken abhängigen, daher auch der unsicheren, zweifelnden Frage. In Doppelfragen ist es die gewöhnliche Partikel zur Einführung des zweiten Gliedes. Das Perfectum aber steht in der ersten Frage im Sinne von *iveritne*; Delitzsch zu Jes. 38,7 zitiert Gen. 21,7;

Ps. 11,3; Hi. 9,4; 12,9; Prov. 24,28; Ez. 14,4<sup>b</sup>; 17,15<sup>b</sup>. Dem Könige Hiskias wird die Wahl gestellt, ob der Schatten zehn Stufen weiter gehen oder umkehren soll. Da das Weitergehen hier nur in dem Sinne eines plötzlichen ruckweisen Sichfortbewegens genommen werden kann, so darf auch die Rückbewegung, die der König kiest, und die dann auch wirklich eintritt, nicht anders als *so* eingetreten gedacht werden, daß urplötzlich der Schatten um zehn Stufen zurückgetreten sei.

Der Prophet Jesaias lenkt unsern Blick mehr von den Stufen hinweg und läßt uns die Ursache der Rückbewegung in der *Sonne* suchen. Während es 2. Reg. 20,9 heißt: „Der Herr wandte *den Schatten* um,“ heißt es bei Jes. V. 8 am Schluß „*die Sonne* kehrte um“, gleichwie es in demselben Verse vorher schon durch den Zusatz *בַּשֶּׁמֶשׁ* „an der Sonne“ oder „vermöge der Sonne“, der sich auch im zweiten Buch der Könige nicht findet, bemerklich gemacht worden war, daß ein Verschieben des Schattens auf den Stufen ja nicht anders erfolgen könne als durch Wirkung der Sonne. Eine Verschiedenheit der Darstellung in den beiden Berichten liegt bei aller Gleichförmigkeit anderer Ausdrücke vor Augen und wir am wenigsten werden uns bemühen dieselbe hinweg zu eskamotieren. Ob wir aber hinter dieser Verschiedenheit in der Darstellung eine wesentliche Differenz anerkennen sollen? Beide Berichte stimmen darin überein, daß der Schatten zurückgewichen sei, und die Verschiedenheit beruht lediglich darin, daß Jesaia dieses Zurückweichen des Schattens auf die Sonne als die nächste Ursache zurückverlegt, während das zweite Buch der Könige davon schweigt. Es ist doch so sehr bemerkenswert, daß nun gerade das 2. Buch der Könige das Zurückbewegen des Schattens dem Herrn unmittelbar zuschreibt: „und er wandte um den Schatten“ V. 11; während es bei Jes. heißt V. 8 am Ende: „die Sonne kehrte um“. Wiederum ist es im 2. Buch der Kön. V. 9 der Schatten, der Subjekt ist: „soll weiter gehen der Schatten oder soll er umkehren?“ und im 10. Verse: „Es ist leicht dem Schatten sich zu neigen; nein, umkehren soll der Schatten“; während bei Jes. im 8. Verse am Anfange es *der Herr* ist, der den Schatten der Stufen umwendet. Der Blick im 2. Buch der Kön. haftet auf den Stufen des Ahas, doch so, daß deutlich genug ist, daß die letzte Ursache und der Urheber des Zeichens nicht hienieden noch in irgend einem Geschöpf zu suchen sei. Jesaias hingegen lehrt uns von Anfang an auch in den Ausdrücken, in denen er das Zeichen mitteilt, durch die Mittelursachen hindurch ins Herz des Herrn schauen, der auch die Sonne in seiner Hand hat. Es ist so betrübend, einem Urteil zu begegnen, wie es Nägelsbach ausspricht, Jesaia habe das Wunder vergrößert. Freilich, wir wissen wohl, worin die Ursache liegt, daß man die gar nicht mißzuverstehenden Worte trotz ihrer Einfachheit nicht auffassen kann, wie sie gemeint sind, auch so geringe Verschiedenheiten der Darstellung einer und derselben Begebenheit, wie sie in den beiden Berichten doch nur zu finden sind, so sehr aufbauscht, daß der Prophet Jesaias sich diesen Vorwurf der Übertreibung muß gefallen lassen: man hat verlernt, durch die Mittelursachen hindurch ins Herz des Gottes zu schauen, der die Regierung von Sonne, Mond und Sternen mit der Regierung der kleinen Menschenwelt um seines Christus willen zu einem untrennbaren Gewebe zusammenwirkt, und bleibt mit seinem Auge im letzten Grunde an den Naturgesetzen, die doch auch nur Mittelursachen sind, hängen.

Ein unüberwindlicher Schrecken ist der gesamten neueren Exegese in Herz und Glieder gefahren, es könnte das gesamte Weltall auseinander fallen, wenn, wie Jesus, der Siracide, unser Wunder wiedergibt: *ἐν ταῖς ἡμέραις αὐτοῦ ἀνεπόδισεν ὁ ἥλιος* „in seinen (des Jesaias) Tagen ging die Sonne zurück“ Kap. 48,23, wenn so einmal die Sonne zurücktreten könne, und die liebenswürdige Besorgtheit um des Weltalls Ruhe gibt den Auslegern heiliger Schrift die wunderlichsten Erklärungen an die Hand. Im Allgemeinen hilft man sich damit, daß man das Wunder vom Himmel auf die Erde verlegt. Wenn man denn nicht eine ganz natürliche Erklärungsweise durch Sonnenfinsternis, Nebensonnen oder dgl., versucht, bei der das Wunder freilich ganz abhanden kommt, zugleich aber die

heiligen Schriftsteller zu einfältigen Burschen gestempelt werden, auf deren Torheit Folio die eigene höhere Weisheit desto herrlicher sich abhebt, so ist man doch darin völlig einverstanden, daß das Wunder nicht am Himmel auch, sondern lediglich auf den Stufen des Ahas vor sich gegangen sei. Delitzsch nimmt den Propheten Jesaias gegen Nägelsbach, der ja das Wunder besser zu verstehen meint als der Prophet, in Schutz und schreibt (Comm. zu Jes. 3. Aufl. S. 393): „Der Ausdruck bestimmt sich, wie es nicht anders sein kann, nach optischer Apparenz: es ist nicht die Sonne am Himmel gemeint, sondern die Sonne auf der Sonnenuhr; mit dem Schatten wich da auch die Sonne zurück.“ Delitzsch fürchtet nämlich auch „die furchtbaren Revolutionen der gesamten Erdwelt“, die sonst hätten entstehen müssen. Ein Wunder soll das Berichtete doch sein, und zwar, wie Keil in Übereinstimmung mit Delitzsch im Kommentar zu den Büchern der Könige des näheren auseinandersetzt, ein wunderbar gesteigertes Brechungsphänomen. Alle neueren Kommentare führen dann zum Belege die Beobachtung des Priors Romuald zu Metz vom 27. Juni 1703 an, der zufolge der Schatten an der Sonnenuhr um 1½ Stunden zurückging. Das sei wohl nur ein schwaches Analogon; doch auf keinen Fall sei an ein gleichzeitiges Zurückgehen der Sonne am Himmel und des Schattens am Sonnenzeiger zu denken. Hugo Grotius bemerkt zu 2. Reg. 20,11: „Umbram Solem vocat, den Schatten nennt Jesaia Sonne 38,8, weil er durch die Sonne bewirkt zu werden pflegte. Keineswegs tat es noch, daß die Bewegung des Universums umgeändert werde nur um eines Zeichens willen!“ Diese Erklärung hat jedenfalls den Vorzug der Einfachheit, – nur daß es stets unerklärt bleiben wird, wie man den Schatten ohne weiteres Sonne nennen könne, Umbram Solem! Einen starken Schritt weiter geht Spinoza im Tractatus Theologico-Politicus cap. 11: „So war auch dem Jesaias das Zeichen des zurückweichenden Schattens nach seiner Fassungskraft offenbart, nämlich durch ein Zurückweichen der Sonne; denn er glaubte ja, daß die Sonne sich bewege, die Erde stille stehe. Und an Nebensonnen dachte er ja auch im Traume nicht, was uns ohne irgend ein Bedenken anzunehmen freisteht. Denn ein Zeichen konnte in der Tat eintreffen und dem Könige von Jesaias vorhergesagt werden, obschon der Prophet die wahre Ursache desselben nicht wußte.“

Vitringa, der sich mit vielem Ernst und großer Mühe durch die verschiedenen Erklärungsversuche hindurchwindet, bezeichnet den Urheber dieser Erklärung, den er nicht mit Namen nennt, als einen Mann, quem omnis narratio historica Scripturae S. offendit, absque notato Jesaia, den jede geschichtliche Erzählung der heiligen Schrift verletzt, auch abgesehen von Jesaia.

Wie man sich auch dreht und windet, man wird nicht leugnen können, daß das zweite Buch der Könige sowohl wie Jesaias – in welchem Verhältnis beide Berichte zu einander stehen, bleibt hier unerörtert, – übereinstimmend von einem Wunder berichten, das durch Zurückweichen des Schattens um zehn Stufen an den Stufen des Ahas eingetreten sei, und sodann, daß beide Berichte den Urheber dieses Wunders Jehovah nennen.

Die Schwierigkeit liegt in der Anweisung der Mittelursache, deren sich der Herr zur Hervorbringung dieses Wunders bedient.

Kein Mensch hat jemals geleugnet, daß durch Brechung der Sonnenstrahlen eine Veränderung in der Bildung des Schattens entstehen könne. Doch ist bis heute nicht eine so starke Verschiebung des Schattens durch Brechungsphänomene, wie sie bei unserm Wunder vorliegt, nachgewiesen worden, und wird auch nie nachgewiesen werden; jene Erzählung von dem Metzger Prior ist unserm Bericht gegenüber kaum der Erwähnung wert.

Die heilige Schrift kennt keine Schwierigkeit, – die Exegeten haben sie sich selbst bereitet, – sie nennt im Buch des Propheten Jesaias als Mittelursache des Rückweichens des Schattens dieselbe *causa secundaria*, die Sonne, welche auch sonst allein in Betracht kommt, wo es sich um Fortbewegung des Schattens eben an einer Sonnenuhr handelt. Daß das zweite Buch der Könige von der Son-

ne schweigt, ändert durchaus nichts an der Sache. Die Sonne ist's, die an dem Sonnenzeiger die Stunden andeutet, die Sonne war's auch, die den Schatten um zehn Stufen an den Stufen des Ahas zurücktrieb. Es würde das Wunder seine Wahrheit verlieren, wenn aus zufälligen –, d. h. für die Bestimmung der Stunden gleichgültigen, Ursachen das Zurücktreten des Schattens resultiert wäre. Nur wenn aus, daß wir so sagen, legitimen Gründen der Schatten zurückwich, war auch wirklich die Zeit, die durch die zehn Stufen bezeichnet wurde, zurückgegeben, war es ein Wahrzeichen der dem Könige Hiskia auf sein Gebet geschenkten fünfzehn Lebensjahre, die auch schon durch des Herrn Wort abgeschnitten waren und nun durch des Herrn Wort zurückgegeben wurden.

Es kann kein Zweifel sein, das Wunder ist nicht bloß auf den Stufen des Ahas, sondern auch an der Sonne geschehen.

---

Eine Schwierigkeit ernsterer Art erhebt sich, wenn wir die kurze Hinweisung auf unser Wunder im 2. Buch der Chronik herzunehmen. Nicht daß, was dort ein  $\text{אוֹת}$ , ein Zeichen, genannt wird, hier  $\text{מוֹפֵת}$  Wunder heißt, – denn es war in der Tat ein  $\text{מִלְפֶּת}$ , es war beides, ein Zeichen und ein Wunder – sondern daß hier V. 31 von dem Wunder gesprochen wird, das *in dem Lande* geschehen war. Es ist bekannt, daß das hebräische Wort  $\text{אֶרֶץ}$ , das an dieser Stelle gebraucht ist, auch die Erde, orbis terrarum, bezeichnet. Doch ist dies nur dann der Fall, wenn wir durch den Zusammenhang, also etwa durch den Gegensatz des Himmels, z. B. Gen. 1,1, auf *die* Bedeutung mit Notwendigkeit hingewiesen werden. Hier kann es auf keinen Fall so heißen. Wozu sollten die Fürsten von Babel nach Jerusalem Botschafter geschickt haben, um sich nach dem Wunder zu erkundigen, wenn dasselbe auf der ganzen Erde geschehen war und dann durch sie, die Sternkundigen, ohne Zweifel besser beobachtet werden konnte, als durch die Leute von Jerusalem? Es kann das Wort in solchem Zusammenhang wie hier nichts Anderes bedeuten, als ein *Land*, und zwar hier das Land Juda.

Da lernen wir denn freilich aus diesem Worte, daß das Wunder im Lande Juda – beides ist festzuhalten: das Wunder als solches, und „im Lande Juda“ – geschehen sei, wie weit noch über die Grenzen dieses Landes hinaus das Wunder als solches „geschehen sei“, wird nicht gesagt; jedenfalls müssen die Chaldäer, mögen sie nun etwas oder nichts von dem Wunder selbst beobachtet haben, Gründe gehabt haben, sich gerade in Jerusalem nach demselben zu erkundigen.

Es entsteht da denn die gewichtige Frage: wie kann das Wunder der Stufen des Ahas durch die Sonne vermittelt gewesen sein, wenn doch die chaldäischen Astronomen nichts oder doch nichts Ausreichendes an der Sonne beobachtet hatten?

Lassen wir uns nur unser Ergebnis nicht verrücken: das Wunder ist an der Sonne geschehen, – und doch im Lande Juda!

---

Nicht umsonst, auch für unsere spezielle Betrachtung nicht, soll uns der Prophet Jesaia das Gebet des Königs Hiskia überliefert haben, „die Schrift des Hiskia, des Königes von Juda, da er krank war und genas von seiner Krankheit“. Wir schauen nicht allein in das Herz des Königs Hiskia, wenn wir uns durch dies Dankgebet, also durch ihn selbst zurückversetzen lassen in die Zeit, da an seinem Atemzuge die Zukunft des Christus Gottes hing und die Stadt des großen Königs so wie das ganze liebe Land in den Klauen des Großkönigs von Assur lag; – vielleicht wird auch unser Auge freier, daß wir durch die Gnade des Herrn auch dies Wunder schauen in seinem Wort. Aus der Tiefe dieses Elendes, das da vor unserm Auge offenbar wird, aus diesem unaussprechlichen Jammer heraus sehen wir auf den an den Stufen des Ahas zurückweichenden Schatten mit andern Augen als des

gleichgültigen, vielleicht selbst mit chaldäischer Neugier (vgl. 2. Chron. 32,31) erfüllten Zuschauers. Wir selbst sind dabei interessiert, daß dieses Wunder wirklich und wahrhaftig und voll geschehen ist. Wir haben in derselben Grube gelegen und können nicht anders errettet werden. Der Strahl des Lichts, der dem Hiskia aufging, wird auch von uns begrüßt als eine Bürgschaft dessen, der aus dem Tode errettet. Dem Jakob war nach durchdrungener Nacht das Licht der aufgehenden Sonne ein Wahrzeichen, daß er mit seinem Gott gekämpft und obgelegen; jedes Tages neu durchbrechendes Licht ist uns ein Wahrzeichen, daß Gottes Gnade wieder neu über uns geworden ist. Nicht die Allmacht, – vor Allem die Gnade unseres großen Gottes ist es, die uns entgegenleuchtet aus dem süßen Licht des jungen Tages, nachdem wir je und je durch die Schrecken der Nacht hindurchgetragen sind. Ps. 19. Gott stellt seine Allmacht in den Dienst seiner Gnade, aus der Höhe des Himmels wie aus der Tiefe der Hölle, je nachdem Er gebietet, dem Armen und Elenden ein Zeichen zu geben, Jes. 7,11, – ja, er läßt wohl einmal dem Saul drei Zeichen an einem Tage zusammentreffen. Nicht die Allmacht, – die Gnade seines großen Gottes war's denn, die Hiskia schaute in dem zurückgehenden Schatten.

Das Gebet ist überschrieben מִקְרָב. Bei Seite lassend alle doch immerhin willkürlichen Kombinationen mit מִקְרָב סτηλογραφία תְּרִיפָא תְּלִיפָא Inschriftgedicht, finden wir in dem Worte, das an unserer Stelle steht, deutlich dies ausgesprochen, daß Hiskia, von dem wir auch sonst wissen, wie sehr sein Herz an den Psalmgesängen hing 2. Chron. 29,25, cf. Jes. 38,30, dies Gebet selbst aufgezeichnet hat. Bestätigt wird dies durch die Eigentümlichkeit des Stils des Liedes, die es von den Reden des Jesaias unterscheidet. Aus gepreßtem Herzen windet sich der Angstschrei mühsam herauf, die Ausdrucksweise verrät den im Staube Darniederliegenden, tief Gebückten, den hohen Flug jesaianischer Worte würde man vergeblich in dem Liede suchen, bis gegen den Schluß desselben hin mit dem Aufjubeln des Dankes auch die Fesseln abfallen und dem Aar gleich die Seele des Sängers sich erhebt und aufsteigt. Es ist ein im Bereich der heiligen Schrift einzig dastehendes Lied, dieser Dankespsalm eines schwer Kranken, dem die Verheißung geschenkt worden, daß er doch Erhörung seines Gebets gefunden habe und leben werde, obwohl Gottes eigenes Wort zwischen seinem Gebet und der Erhörung seines Gebets stand, V. 1 des 38. Kap. bei Jesaia.

Die Worte בְּחַלְתּוֹ וַיְהִי מִקְרָבֵי werden von allen Auslegern – und so weit ich sehe, ohne Ausnahme – so gefaßt, wie die Vulgata sie wiedergibt: quum aegrotasset et convaluisset de infirmitate sua. Es ist kein Zweifel, daß die hebräischen Worte dies bedeuten. Aber eben so wenig leidet es irgend ein Bedenken, die Situation des Sängers zurückzuverlegen in die Zeit vor völliger Genesung, – der Zusammenhang, wie wir überzeugend nachzuweisen gedenken, zwingt zu dieser Auffassung.

Es ist von allen Auslegern bis jetzt der Imperativus V. 16 am Schluß וַיְהִי וַיִּבֶן entweder übersehen oder falsch aufgefaßt. Die Älteren nahmen die Form für den Infinitivus Hiphil mit Suffixen, was sie aber nicht ist, denn dieser heißt הִקְרִיב, und übersetzten dann nach dem Canon, den Glassius Philologia sacra lib. III tract. III canon 44 so ausdrückt: infinitivus pro praeterito vel praesenti, pro futuro, pro imperativo, pro participio, tandemque pro nomine quandoque usurpatur! Coccejus allein erkennt den Imperativus als solchen, und übersetzt demnach auch die beiden letzten Worte von V. 16: et confortabis me et vivifica me (im Comm. zum Jesaias in tomus III opp. omn. Amsterdamer Ausgabe v. J. 1701), biegt aber den Sinn in Opp. anecdota Amst. Ausgabe v. J. 1705, tom I pag. 543 so um: tantummodo sanes me et vivifica me. Es versetzen uns die beiden letzten Worte des V. 16 mit zwingender Notwendigkeit in die Zeit, in der die Genesung noch nicht völlig eingetreten war, und zwar, wie wir aus den Worten des 15. Verses mit Gewißheit weiter schließen können: „Was soll ich sagen, daß er zu mir gesprochen – und er tut's (auch)“, in die Zeit der drei Tage, die zwischen dem Worte göttlicher Verheißung und dem ersten Hinaufgehen wieder in das Haus des Herrn verfließen

sollten, cfr. 2. Reg. 20,5.8. Übrigens würde die Form  $\text{וְתִלְמַנִּי}$  allein schon genügen, um unsere Fassung zu rechtfertigen, durch den folgenden Imperativus gewinnt das Imperfectum bestimmt optativischen Sinn. Durch nichts ist es angezeigt, daß die Worte des 16. Verses, wie Delitzsch will, „Hiskias Erwiderung auf die durch den Propheten ihm kund gewordene göttliche Verheißung“ seien. Vielmehr schließt sich der 16. Vers in ununterbrochener Folge der Gedanken an V. 15 an, und es ist unzulässig, jene Worte als unvermittelt eingestreute Worte aus früherer Zeit zu fassen. Knobel freilich erklärt: „der göttlichen Fürsorge getröstet er sich auch für die Zukunft; Jehovah wird den durch die Krankheit Geschwächten wieder erstarken lassen und ihn ferner am Leben erhalten.“ Doch der Imperativ  $\text{וְתִלְמַנִּי}$  setzt die Krankheit als wenigstens teilweise noch bestehend voraus. Man entgeht der Anerkennung dieses Tatbestandes nicht: es ist ein Danklied, aber nicht des Genesenen, sondern des Genesenden.

Dann aber gehört der Psalm seinem Inhalt nach genau in die Zeit, die durch seine Stellung zwischen V. 8 und V. 21 bedingt ist.

Wir werden dazu gedrängt, uns über das Verhältnis der beiden Berichte zu einander 2. Reg. 20 und Jes. 38 auszusprechen.

Es kann kein Zweifel sein, wenn wir bei Jesaia das Gebet des Hiskias so genau und sein in den Bericht eingefügt und eingegliedert finden, daß wir auch bei ihm den ursprünglichen und ersten Bericht über die Krankheit des Hiskia und was damit zusammenhängt, haben. Von ihm mehr noch als aus dem „Buche der Könige Judas und Israels“ hat der Verfasser des Königsbuches seine Darstellung, so weit als es mit dem Plan und Zweck seines Buches übereinstimmte, entlehnt. Man verstehe 2. Chron. 32,32  $\text{וְזָרַח}$  von unserm kanonischen prophetischen Buche, vgl. Jes. 1,1, und übersetze  $\text{עַל}$  „neben“. Ihm kam es nicht darauf an, das Gebet des Hiskia in seine rein und ausschließlich geschichtliche Erzählung herüberzunehmen, – dasselbe würde bei ihm einigermaßen störend in den Gang der Ereignisse, die *er* erzählte, eingegriffen haben; wenn er aber das Gebet wegließ, mußten natürlich auch die Schlußworte bei Jesaia 38,21.22, die sich eng an das Gebet anschließen, (das zweimalige  $\text{וְאָמַר}$  am Anfange des 21. und des 22. Verses ist nicht im Sinne eines Plusquamperfectum zu nehmen) ihren Platz ändern, falls sie überhaupt aufgenommen werden sollten. So erklärt sich denn auch, daß während die ersten Verse des 20. Kapitels im 2. Buch der Könige fast wörtlich mit den betreffenden Versen bei Jesaia übereinstimmen, die weitere Darstellung der Krankheitsgeschichte ihren eigenen Gang geht. Jene beiden Verse Jes. 38,21 und 22 finden wir im 2. Buch der Könige im 7. und 8. Verse wieder.  $\text{הֲלֹא}$  hat die Bedeutung des verwunderten Ausrufs, die es bei Jesaia hat, im Zusammenhang namentlich mit dem 9. Verse: „*Das* sei dir das Zeichen von Jehovah!“ mit seiner einfachen ursprünglichen Fragebedeutung vertauscht: „*Was* ist das Zeichen, daß Jehovah mich gesund machen wird?“ Dabei ist zum höchsten auffallend und unsere Auffassung von dem Verhältnis der beiden Texte zu einander vollauf bestätigend, daß bei Jesaia die Worte, mit denen er die ganze Erzählung schließt V. 22: „daß ich hinaufgehen werde ins Haus Jehovahs“, mit den Schlußworten des Gebetes V. 20: „und auf meinem Saitenspiel wollen wir spielen alle Tage unseres Lebens am Hause Jehovahs!“ zusammenklingen, und daß darum hier der Termin des dritten Tages, an dem er zuerst wieder auf den Tempelberg hinaufsteigen werde, nicht genannt ist, während im Königsbuche schon von vornherein V. 5 dies in sichere Aussicht gestellt war, daß er am dritten Tage ins Haus des Herrn hinaufgehen werde, weshalb dann auch ungesucht im Munde des Hiskia V. 8 sich an die Bitte um unterpfändliche Versiegelung der ihm gegebenen Verheißung die Erinnerung an *dieses* Versprechen anschließt. Traun, das war ihm die Hauptsache, das der Jubel seiner Seele, daß er wieder sollte ins Haus seines Herrn gehen dürfen! So geht jeder Bericht selbständig seinen eige-

nen Gang trotz aller Gleichheit in Redewendungen und Ähnlichkeit in der gesamten Darstellung, – nicht anders als bei den synoptischen Erzählungen der Evangelien.

Wir finden in dem Gebete des genesenden Königs Hiskia nur an einer einzigen Stelle eine Hinweisung auf das Wunder.

Es ist das Wort עֲרַבְנִי am Ende des 14. Verses: „tritt bürgend für mich ein, sei mein Bürge und gib mir ein Zeichen der Bürgschaft.“

So hatte er vor den Toren der Scheôl hingestreckt gerufen, ja gewimmert unter dem schweren Druck der Verschuldung, die auf ihm lastete und durch die er sich dem, der des Todes Gewalt hat, verhaftet fühlte.

Immerhin liegt in diesem Worte des mit schmachtem Blick zur Höhe Hinaufblickenden dies beschlossen, daß er nicht zufrieden sein kann, es habe denn der Herr an sein Wort auch sein Siegel gehängt.

Das Nächste und Hauptsächlichste ist ihm nicht das Zeichen, sondern das, was durch das Zeichen versiegelt wird. Auch ein Wunder, wie es Hiskia erleben durfte, tritt dagegen zurück.

Was ist's nun, was bei diesem Wunder uns nun noch könnte den Weg einer richtigen Lösung aller Bedenken verzäunen?

Zweierlei ist vor Allem festzuhalten: erstlich die treue, unverrückliche Handhabung der Ordnungen, die der freimächtige Gott den Geschöpfen des Himmels gegeben, nach denen die Sonne jeden Morgen wieder hervorleuchtet und der Mond mit dem ganzen Heer der Sterne, die Er alle mit Namen zu rufen weiß, seine bestimmten Bahnen beschreibt. Diese Treue Gottes, in der selbst die Festigkeit der Verheißungen Gottes, die auf den Gesalbten Gottes gehn, eine gleichsam sichtliche Unterlage gewinnt, cfr. Gen. 8,22; Ps. 72,5.17; Ps. 104,19 ff.; Ps. 74,16; Ps. 136,7 ff.; Jer. 33,20.25; Jer. 31,35; Deut. 4,19; Job. 9,7 ff.; Pred. 1,5.6 usw., – diese Treue wird auch durch kein Wunder aufgehoben. Es wäre sonst die Treue nicht mehr Treue. In zweiter Linie ist aber ins Auge zu fassen die wichtige Wahrheit, die so viel übersehen wird, daß der Herr, der Vater der Lichter, sich die vollkommene freie Disposition über das *Licht* im Allgemeinen und so denn auch über das *Licht* der Sonne, des Mondes und der Sterne vorbehalten hat. Bei den Kindern Israel in Ägypten (Exod. 10) war Licht in ihren Wohnungen, während das Land der Ägypter mit Finsternis bedeckt war. Man sage nicht: ein Himmelskörper, dem nicht das Licht das eine Mal wie das andere in unveränderter, unmodifizierter, unbeschränkt gleicher Weise anhafte, sei nicht denkbar; – denn fürwahr, wo das Gebiet des Himmelslichts – wir meinen: des geschöpflichen – beginnt, da tappen *wir* ach so vielfach im Dunkeln. Und doch, auch so, – wer wird das Licht der Sonne noch Sonne nennen wollen, wo der Herr uns mit einem noch helleren Licht als dem der Sonne umstrahlt. Cfr. Act. 26,13. Bevor noch Sonne, Mond und Sterne geschaffen waren, war schon das *Licht* da und regulierte die Abwechslung des Tages und der Nacht. Gen. 1,5.8.13. Frei verfügt der Herr auch seitdem fort und fort über das Licht, und will uns der Seher einen Einblick gewähren in die Herrlichkeit des himmlischen Jerusalem, so heißt es, daß dasselbe nicht der Sonne noch irgend einer Leuchte bedürfe, denn das Lamm ist sein Licht, Apoc. 22,5. Die Sonne geht auf und nieder, kein Stern darf seine Bahnen überschreiten, oder zurückbleiben in seinem Laufe, oder vorseilen, – das ist die Treue Gottes, die Wahrheit der Gnade. Doch das Licht streut er aus, wie und wo und wann er will; und ist's ein Licht, das heller als der Sonne Glanz leuchtet, so muß auch sie vor diesem neu auftretenden Lichte weichen.

So war's denn bei dem Wunder an den Stufen des Ahas ein neu hervorbrechendes Licht, das den Schatten zurückjagte, während die Sonne am Himmelsbogen ihren majestätischen Gang in den abgemessenen Pfaden verfolgte.

So wird es uns deutlich, daß die Abgesandten des Königs von Babel von einem Wunder sprechen können, das im Lande Kanaan geschehen, während man erwarten sollte, daß sie, die Sternkundigen, wäre es lediglich ein Phänomen der Sonne gewesen, – der Standort des Beobachters in Chaldäa würde nichts geändert haben bei der verhältnismäßig geringen Entfernung von Kanaan bis Chaldäa – dasselbe in ihrem Lande besser hätten beobachten können, als die Leute Hiskias in Kanaan.

Es ist uns rührend der Fleiß des gelehrten Usserius, der herausrechnet, daß was an jenem Tage der Länge des Tages zugelegt, von der Nacht abgenommen worden sei; er rechnet von Tag zu Tag zurück bis auf zwei genau angegebene Eklipsen und findet nirgends eine Differenz in der Länge eines *νοχθήμερον*.

Wir bedürfen einer solchen Rechnung nicht. Sobald als das neu auftretende Licht seinen Zweck erfüllt hatte, verschwand es wieder, und die Sonne leuchtete wieder auf.

Wir haben keine *Erklärung* des Wunders geben wollen, – dann wären wir ja in den Fehler der Rationalisten und Naturalisten verfallen; – wohl aber hoffen wir eine allseitig genügende *Anschauung* des Wunders geboten zu haben.

Diese Anschauung ruht fest und sicher auf der gesamten Darstellung der heiligen Schrift. Jene Verfinsterung der Sonne bei dem Tode des Herrn ist unserer Anschauung entsprechend eine freimächtige Entziehung des Lichts der Sonne, Kohlbrügge schreibt, Passionspredigten S. 45 ff.: „Da Gott Himmel und Erde geschaffen, war das erste, was er hervorrief, – das Licht. Es sei Licht, und es ward Licht.“ Dieses Licht übertrug er an dem 4. Tage auf die Sonne und auf andere Lichter an der Feste des Himmels. Das Licht hält Alles zusammen, und würde uns das Licht genommen, Alles würde auseinander fallen, Alles sich auflösen ... Hält Er nicht, obschon an dem Kreuze, Alles zusammen, hält er es nicht fest, so ist es aus und vorbei mit uns, so zergehen die Himmel vom Feuer, so zerschmelzen die Elemente vor Hitze, und die Erde, mit Allen, die darauf wohnen, geht in Flammen auf ... Das Erste, wodurch der Herr Alles zusammenhält, das Licht, verschwand von der Sonne. Ihr fühlt es, in welchem Zustande Himmel und Erde war, wie die Auflösung alles Geschaffenen in den drei Stunden der Finsternis nahe gewesen ist.“

Was uns Josua 10 erzählt wird, tritt nunmehr in die Kategorie eines Analogons für unser Wunder, doch aber auch, was uns von dem Stern der Magier berichtet wird Mt. 2. Cf. Act. 26,13. Was wir an mehreren Stellen lesen, daß Sonne, Mond und Sterne ihren Glanz verlieren werden, wenn der Herr kommt in seiner Macht, gewinnt neuen Inhalt. Mt. 24,29; Lk. 21,25; Act. 2,20; Apoc. 6,12.13; 7,16; 8,10-12; 9,1.2; 12,1.4; 16,8; 21,23; 22,5; auch 1,16.20; 2,1; 3,1, wo das Bild der Sterne von den *ἄγγελοι* den Friedensboten der Gemeinden, zu verstehen, vgl. Dan. 12,3. Man vergleiche zum Verständnis der apostolischen Auffassung ferner auch 1. Kor. 15,41; auch Judae 13; und halte nun sorgfältig gegen einander aus dem Alten Testament, Hiob 9,7 ff.; 3,9; 25,5; Jes. 13,10; 24,23; 30,26; 60,19.20; Jer. 15,9; Ezech. 32,7; Joel 2,10.31; 4,15; Amos 8,9; Mich. 3,6; Hab. 3,11; Mal. 4,2; Dan. 8,10; auch, was die Grundlage des Bildes dort angeht: Koh. 12,2, Gott hat das Licht nicht so an die Himmelskörper gebunden, daß er es nicht allzeit wieder zu entziehen vermöchte, auch nicht so, daß ihm nicht, menschlich gesprochen, ein unermeßlicher Überschuß von Licht zur Verfügung verblieben wäre. Leuchtet von diesem Lichte ein Strahl auf, – die Menschen werden es Sonne nennen. In Gen. Kap. 1 kommt weder das Wort Sonne noch Mond vor, wohl aber das Wort Sterne; das „Licht“ ist auch am vierten Schöpfungstage dem heiligen Erzähler die Hauptsache. Man vergleiche

die schöne Ableitung der Wortbedeutung von  $\text{וְנִשְׁבַּח}$  von Fleischer in den Anhängen zu Levy, Chaldäisches Wörterbuch über die Targumim.

Ja fürwahr, Gott hält sein Wort, das er einmal ausgesprochen, nachdem Noah mit den Seinen aus der Arche hervorgetreten waren, Gen. 8,22, bis daß auch der letzte Feind wird aufgehoben sein, 1. Kor. 15,24-28; doch aber wirkt er seine Wunder in das Gewebe seiner Ordnungen hinein, wann, wo und wie er will, so zur Zeit des Hiskia wie heute. Exod. 10,23; 13,21; 40,34 usw.

Ihr um des Weltalls Ordnung bekümmerten Seelen, ihr könnt denn ruhig sein, die Sonne geht wie immer auf und unter, auch wo der Herr den Schatten an den Stufen des Ahas zurücklenkt.

Das ist gerade die Art unseres Gottes, daß wo er sein größtes Wunder vollbringt, er doch der Treue bleibt in den geringsten Ordnungen, daß, wo er uns unsere Sünden vergibt, so daß wir mit Hiskia aufjubeln Jes. 38,17 ff., uns doch auch ein „Pniel“ gewährt wird. Gen. 32,30.31.